

Der Nimbus.

Von

J. Sack.

Der Nimbus ist eine nur den drei Personen der Gottheit und den Heiligen zukommende Auszeichnung, nur zur Zeit der frankischen Scheinkönige wurde er fürstlichen Personen zugetheilt, wahrscheinlich um ihren erhabenen Standpunkt und ihre besondere Pflicht, das Reich Christi zu vertheidigen und zu verbreiten, zu bezeichnen.

Richtig bemerkt Menzel (Chr. Symb. II., 158), der Nimbus sei eine Ausströmung des göttlichen Lichtes und Feuers aus den h. Personen, insbesondere aus ihren Häuptern, und bezeichne die Macht des Geistigen im Leiblichen, die den Leib gleichsam überfluthet und über ihn hinaus strahlt. Er ist aber auch zugleich ein Kennzeichen der Heiligkeit, und so identisch mit der Krone des Lebens (Weish. 5, 17). mit der Krone und dem Kranze, womit man so oft die Köpfe der Heiligen geziert sieht.

Daß der Nimbus mit dem göttlichen Lichte in Verbindung stehe, läßt sich daraus folgern, daß Gott an verschiedenen Orten der h. Schrift (I. Joh. 1, 5; Ekkli. 11, 7; II. Tim. 6, 16; Jak. 1, 17) ein Licht genannt wird. Sein eingeborner Sohn wurde in

einem Lichtglanze verklärt. Die älteste nimbusartige Erscheinung an Gott wohlgefälligen und von ihm besonders begnadigten Personen sind die Strahlen des Moses (II. M. 34, 29). Das Antlitz des hl. Stephanus schien glänzend. (Akt. 6, 15.) Auch die Engel erscheinen in der hl. Schrift von einem Lichtglanze umgeben; viele Erscheinungen von oben her gingen unter einem solchen vor sich, und aus vielen Heiligen, namentlich aus ihrem Haupte, brach eine wunderbare Erleuchtung hervor.

Die verschiedenen Formen des Nimbus lassen sich auf den kreisrunden, den viereckigen, den dreieckigen, den Sternen-Nimbus und die Glorie zurückführen.

Auf den urältesten Kunstwerken in den Katakomben haben die Bildnisse Christi und seiner Heiligen gar keinen Nimbus. Der kreisrunde ist unstreitig der erste, welcher ihnen gegeben wurde, er spielt überhaupt unter allen Nimben die Hauptrolle und wurde ursprünglich so hinter den Kopf gelegt, daß er von demselben unten bedeckt wurde. Dieser Nimbus wurde nicht nur den Heiligen überhaupt, sondern auch Christus, dessen Symbolen, wie dem Lamm, und dem hl. Geiste, symbolisirt durch die Taube, gegeben. Auf älteren Kunstwerken in den Katakomben stehen im Nimbus Christi oft die griechischen Buchstaben *A* und *Ω*. Im Mittelalter wurde durch den Nimbus der göttlichen Personen ein Kreuz gelegt; und da, was besonders häufig auf Christusbildern vorkommt, der Fuß des Kreuzes vom Kopfe bedeckt wird, so sieht man nur die Querbalken und die Spitze desselben, deren Enden mitunter lilienartig ausgebogen sind. Im spätesten Mittelalter ließ man den Nimbuszirkel Christi

ganz weg, so daß nur die drei Kreuzesenden da blieben, und diese bildeten sich mit der Zeit zu Lichtstrahlen aus. Ueberhaupt variiert der kreisrunde Nimbus sehr, da er, besonders je nach der von den Heiligen eingenommenen Stellung, entweder eine ganze Scheibe bildet, oder nur als dünne Scheibe über ihrem Haupte liegt u. s. w. Der kreisrunde Nimbus des personifizierten hl. Geistes ist oft durch feurige Zungen gebildet, wohingegen der seines Symbols, der Taube, nie so zu sehen ist. Personifiziert darf er aber nach einem Dekrete Benedikt XIV. nur in Gesellschaft der übrigen göttlichen Personen auftreten.

Der viereckige Nimbus bildet einen Gegensatz zum vorigen, weil er nur solchen Personen ertheilt wurde, die noch lebend abgebildet wurden, wohingegen die todtten Heiligen von jeher durch jenen ausgezeichnet erscheinen (Siehe Mabillon ann. ord. S. B. I., 538, wo ein Bild, worauf der hl. Amandus, und Joann. diae. l. IV. c. 86, wo der Abt Johann einen viereckigen Nimbus hat.) Indessen ist der viereckige Nimbus seit undenklichen Zeiten außer Gebrauch gekommen.

Der dreieckige Nimbus ist einzig eine Auszeichnung Gott des Vaters; ja es gibt, freilich selten, Bilder, worauf er zwei übereinander gelegte und so die Form eines sechseckigen Sternes bildende Dreiecke hat. Verschieden von diesem sechseckigen Sterne und ohne Bezug auf ihn und die hl. Dreifaltigkeit ist das *Pentalpha*, eine aus zwei verschränkten Dreiecken bestehende und als Verzierung vorkommende mystische Figur. Von dem dreieckigen Nimbus Gott des Vaters gehen gewöhnlich Strahlen nach allen Seiten hin aus.

Den Sternennimbus haben die Muttergottes und der h. Johann von Nepomuk: der der ersten besteht aus zwölf Sternen (Apok. 12), der des letztern aus sieben Sternen, weil sieben über der Moldau schwebende Lichter den Ort bezeichneten, wo sein Leichnam unter dem Wasser lag.

Die Glorie ist ein Nimbus, der eine Figur oder auch eine ganze Gruppe von Figuren umschließt. Namentlich umgibt sie die Bilder der göttlichen Personen und der Muttergottes. Ist sie länglicht, oben und unten zugespitzt, so heißt sie im Italienischen Mandorla, und könnte, wenigstens auf Salvatorbildern, vielleicht mit dem Mandeln tragenden dürren Stabe Aarons (Num. 17, 8), einem mystischen Bilde der Auferstehung Jesu durch die aus dem Tode neues Leben schaffende Allmacht Gottes in Verbindung gebracht werden. In Deutschland verglich man die so zugespitzte Glorie mit dem Hauptsymbole Christi, dem Fische. In der Mitte getheilt, heißt diese Glorie Fischblase, weil der Fisch eine aus einem größern und einem kleinern Theile bestehende Blase hat. Diese Fischblase hat verschiedene Formen: manchmal ist sie so durchschnitten, daß beide Theile sich selbständig abrunden und nicht mehr fest aneinander hängen; manchmal endlich hat sie, als zwei über einander geschobene Kreise, die Gestalt der Zahl 8. In dieser Form sieht man sie häufig auf altdentschen Bildern des Weltgerichts, auf denen Christus das Haupt auf den blauen Himmelskreis lehnt und auf den grünen Erdkreis die Füße stützt, und so beide Kreise zugleich als Glorie hat. (Vgl. hierüber Kreuser, Kirchenbau I., 551.) Auch finden sich auf mittelalterlichen Kunstwerken zwei in Form eines Kreuzes zusammengefügte

Fischblasen im Nimbus Christi. Ganz von einer, durch Engelsköpfe perspektivisch gebildeten, Glorie umgeben, findet man ihn oft.

Die katholische Kirche zeichnet nur die drei göttlichen Personen und die christlichen Heiligen mit Nimbus aus. Die griechisch-schismatische Kirche hingegen gibt auch alttestamentlichen Personen, ja überhaupt denen, welchen eine dämonische Macht innewohnte, also auch bösen Wesen, den Nimbus. Daher kommt es, daß man auf griechischen Bildern den höllischen Drachen und den Judas mit dem Nimbus sieht. Indessen gibt es auch katholische Bilder, worauf der Verräther einen Nimbus, freilich immer einen schwarzen, trägt.

Verschiedene Farben der Nimben, die Rangordnung der Heiligen bezeichnend, hat auch die katholische Kunst angewandt. So haben Heilige zum Unterschiede von den göttlichen Personen silberne Nimben, während die der letztern von Gold sind. Waagen (Kunstw. und Künstl. II., 368) erwähnt eines Bildes, worauf Christus und die Jungfrauen goldene, die Patriarchen und Propheten silberne, die Enthaltamen rothe, die Verheirateten grüne, die Völker gelbe Nimben haben.

Inschriften im Rande der Nimben finden sich selten, und dann nur bei heiligen Königen und Kaisern. Um den äußern Rand derselben fand ich hingegen oft Inschriften, zumeist die Namen der Heiligen.

In der katholischen Kirche fehlt den Engeln gewöhnlich der Nimbus. Sollte durch diesen Abgang etwa darauf angespielt werden, daß sie rein durch Gottes Gnade das geworden sind, was sie sind, während durch den Nimbus der Heiligen angedeutet wird, daß

diese ganz besonders durch treue und rastlose Mitwirkung mit der Gnade zu dem hohen Grade ihrer Vollkommenheit und so zur Verherrlichung in den seligen Gefilden gelangten? Oder sollte, da sie ja nur Boten, dienstbare Geister des Allerhöchsten, sind, durch ihre Nimbuslosigkeit ihr dienstbares Verhältniß zum Urquell und Vater des Lichtes, ihre Unterordnung unter denselben besonders bezeichnet werden?

Die Renaissance gab den Heiligen statt des Nimbus nur einen Lichtschein. Endlich ging man gar noch so weit, daß man selbst diesen hinwegließ, wodurch es kam, daß man in den Bildergalerien die heiligen Personen von den profanen nicht mehr unterscheiden konnte und daß man ganz verweltlichte Bilder in den Gotteshäusern sah und leider noch sieht. Der Nimbus ist nicht nur ein sehr sinnreiches, sondern auch ein ästhetisch schönes Attribut der Heiligen. Unfre Zeit, die sich der hl. Kunst wieder zuwendet, wird dieß, wie eine frühere, zu würdigen wissen.

Literatur.

Liguori hl. Alphonsus Maria von: Besuchen des allerheiligsten Altarssakramentes und der seligsten Jungfrau Maria auf jeden Tag des Monates. Aus dem Italien. Regensburg 1838. Friedrich Pustet. 118 S.

Ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die segensvollen Besuchen des Herrn in dem gnadenreichen Geheimnisse des Altars in fortwährender Zunahme begriffen seien, geben die vielen Ausgaben der schönen und innigen Andachtsübungen, welche der heilige Liguori zu diesem Endzwecke verfaßt hat. Liguori's Besuchen sind und bleiben das Beste